

Judith Le Huray

Nicht nur Hundeküsse

STARKE-MÄDCHEN-STORIES



www.schenkbuchverlag.de

www.schenkverlag.com

www.schenkverlag.eu

Judith Le Huray

NICHT NUR
HUNDEKÜSSE

SBV

SCHENK VERLAG

*Für Rod,
der wegen mir oft Mädchenbücher lesen muss und Lissy,
obwohl sie nich lesen kann.*

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliographische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-939337-60-7

© Schenk Verlag GmbH, Passau, 2009

Umschlaggestaltung: Susy Navratil
Satz: Tibor Stubnya

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Hungary

IMMER WIEDER SONNTAGS

»Neun Uhr. Guten Morgen, meine Damen und Herren.« Schlaftrunken schlage ich mit der Hand auf den Schreibtisch. »Sie hören Nachrichten.« Irgendetwas fällt zu Boden. »New York.« Endlich habe ich den bescheuerten Radiowecker getroffen. Zwar werde ich nun nicht erfahren, was in New York passiert ist, aber vermutlich kann ich das verkraften. Ich öffne meine Augen einen winzigen Spalt, um zu sehen, was heruntergefallen ist. Eine Kette mit Medaillon. Lächelnd hebe ich sie auf und halte sie mit beiden Händen fest. Einige Bilder von gestern Abend schwirren durch meine Gedanken. Ich bin endlich vierzehn. Seit gestern. An meinem dreizehnten Geburtstag war ich noch ein Kind. Doch jetzt ... Letzte Jahr, an meinem dreizehnten Geburtstag, da war ich noch ein kind ...

Es war Sonntagmorgen halb zehn. Tessy lag noch in ihrer Hundehütte. Nein, nicht im Garten, sie hat ihr eigenes Haus in meinem Zimmer. Obwohl es dadurch in meinen achteinhalb Quadratmetern eigenem Reich so eng ist, dass man sich leicht mal blaue Flecken holen kann. Vor allem, wenn man auch noch einen Bogen um meine Bücher, CDs oder Hundespielsachen macht, um nicht draufzutreten. Aber die Hütte musste sein, quietschgelb, mit himmelblauer Dachterrasse, knallrotem Namensschild und der Hausnummer 13. Wir bau-

ten sie letztes Jahr, Paps und ich, kurz nachdem Tessy zu uns gezogen war. Weil Hunde gerne eine Höhle haben. Schließlich braucht so ein Tier ja auch ein Dach über dem Kopf.

Wie gesagt, es war früher Sonntagmorgen. Ich lümmelte in meinem hellblauen Teddy-Schlafanzug am Esstisch in der Küche und löffelte meine Cornflakes. Die anderen waren schon länger auf, deshalb saß ich – wie meistens sonntags – alleine beim Frühstück. Das Telefon klingelte, aber ich hatte noch nicht genug Energie, aufzuspringen. Sollte sonst wer drangehen. Sonntags ist mein Ausschlaftag, zumindest bis neun, egal ob Ferien oder nicht, und in meinem Körper ist einprogrammiert, dass er an dem Tag etwas langsamer hochfährt.

»Ist für dich«, brummte Lukas und knallte den Hörer auf den Tisch. Mein kleiner Bruder, gerade mal zwölf Jahre alt, markiert gerne den coolen Macker.

»Ja, hallo?«, murmelte ich verschlafen ins Telefon.

»Hi Nele, hier Marie. Du solltest mal deinen Bruder besser erziehen«, stöhnte meine beste Freundin. »Wahrscheinlich habe ich jetzt einen bleibenden Gehörschaden.«

»Hm«, machte ich nur, schob mir noch einen Löffel voll Cornflakes in den Mund und versuchte, sie möglichst schmatzfrei zu kauen. Schließlich wollte ich Marias Gehör nicht unnötig strapazieren.

Meine Freundin hörte sich schon unerträglich wach an. »Wie war deine letzte Ferienwoche?«, erkundigte sie sich.

»Ganz o.k. Wir waren noch drei Tage bei meiner Tante.«

»Du, mein Vater hat mir gestern eine super CD geschenkt. Rat mal, welche.« Seit sich ihre Eltern getrennt

haben, ist Marie einmal im Monat am Wochenende und ein paar Tage in den Ferien bei ihrem Vater. Nie kommt sie ohne Geschenk von ihren Besuchen zurück.

»Welche was?« Ich fühlte mich leicht überfordert.

»Welche CD. Du sollst raten, welche CD er mir geschenkt hat.«

»Keine Ahnung«, antwortete ich mit halb vollem Mund, um diese Uhrzeit noch nicht wirklich interessiert.

»Nun rate doch mal«, drängelte Marie.

»Vielleicht die großen Opernchöre«, versuchte ich einen müden Witz zu machen.

»Quatsch.«

»Volksmusik von den Kastelruther Spatzen?«

»Ach du bist doof. Stell dir vor ...« Während Marie schwärmte, wie toll die CD war und wie süß die Jungs der Band und wie blond die Haare und strahlend blau die Augen des Sängers seien, fiel mein Blick auf die Küchenuhr. Fünf vor zehn. Mist, so langsam musste ich in die Gänge kommen.

»Du, Marie, ich muss los«, würgte ich meine Freundin ab. »In die Hundeschule. Wir sehen uns dann morgen.« Ich ahnte schon, dass ich mir am nächsten Tag den Lebenslauf, das exakte Geburtsdatum mit Sternzeichen, die Hobbys, Schuhgröße, Liebesspeisen und die geheimsten Geheimnisse des süßen blonden Sängers anhören musste. Letzte Woche war es ein blonder Schauspieler, die Woche davor ein blonder Fußballer gewesen. Obwohl sich Marie nicht die Bohne für Fußball interessierte.

Ich stellte die Müllschale in die Spülmaschine, schlappte ins Badezimmer, spritzte mir ein bisschen Wasser ins Gesicht, schrubbte die Zähne und pfriemelte

meinen blonden Lockenschopf mit einem Gummi zusammen.

Als ich in mein Zimmer ging, kam Tessy aus ihrem eigenen trauten Heim gekrochen. Zum Glück gehört sie zu den Hunden, die ihre Besitzer auch mal ausschlafen lassen. Nun stupste sie mich mit der Nase an, was so viel heißen sollte wie: »Hey, Frauchen, ich bin wach, jetzt will ich meine Guten-Morgen-Streicheleinheit.« Ich knuddelte meine Süße durch und gab ihr einen Kuss auf die Nase. Sie schleckte mir kurz übers Gesicht. Zweite Morgenwäsche.

Schon beinahe fit wühlte ich in meinem Klamottenhaufen auf dem Sessel. Als Sitzmöbel konnte man ihn nicht mehr benutzen, da er Zwischenlagerplatz war – zwischen der sauberen Wäsche im Schrank und der untragbaren in der Wäschetonne. Ich zog die braune Kargohose hervor. Sie hatte schon einige Schlammgespritzer, außerdem viele Taschen, perfekt für die Hundeschule. Darüber das weinrote Schlabbershirt, das erst ganz wenig müffelte. Nach dem Training musste es ohnehin in die Waschmaschine.

Ich steckte noch eine große Handvoll Leckerchen, ein Spieltau und eine Plastiktüte fürs Hundehäufchen in die Tasche, dann griff ich nach der Leine. »Tessy, gehen wir in die Hundeschule?«, fragte ich.

»Wuff!«, antwortete sie prompt und sprang vor Freude in die Luft. Wenn sie das Wort »Hundeschule« hört, wird sie immer ganz aufgeregt. Das Training mit ihren Artgenossen scheint für sie der Höhepunkt der Woche zu sein. Wenn sie dort etwas Neues lernen darf, ist sie immer total happy und voll Eifer dabei. Nun, ich kann nicht behaupten, dass ich für die Menschenschule die gleiche Begeisterung empfinde.

Zum Glück sind es nur zwanzig Minuten Fußweg bis zum Hundesportplatz. Unsere Stadt ist nicht sehr groß und wir wohnen eher am Rand. In zehn Minuten bin ich mit dem Hund am Feld, in sechs Minuten mit dem Fahrrad in der Stadtmitte, in acht Minuten in der Schule – wenn ich kräftig in die Pedale trete und alles glatt läuft.

Bei Regen oder eisigen Wintertemperaturen können zwanzig Minuten Hinweg zur Hundeschule, eine Stunde Training und zwanzig Minuten Rückweg schrecklich lang sein. Aber heute war herrliches Sommerwetter.

FEHL AM PLATZ

Unterwegs trafen wir noch Lea mit ihrem kurzbeinigen, aber drolligen Schäferhund-Dackel-Mischling Barty. So konnten wir Mädels noch ein bisschen quatschen und die Hunde zusammen rennen. Lea und ich hatten vor einem dreiviertel Jahr gleichzeitig mit dem Training in der Jugendgruppe begonnen. Sie ist nur etwas mehr als ein Jahr älter als ich und geht in dieselbe Schule. Für uns beide waren die Hunde unser ein und alles, so fanden wir immer ein Thema, über das wir labern konnten.

Wir kamen gerade rechtzeitig, pünktlich um elf. Zwar soll es nach Aussage von Mami ordentlichere Menschen auf diesem Planeten geben als mich, wahrscheinlich alles Leute, die zu faul zum Suchen sind, aber ich bin gerne pünktlich. Also nicht zu spät. Und nicht zu früh. Vor allem nicht am Sonntagmorgen.

Alina war noch dabei, hinter ihrem Hund herzurennen. »Rambo, komm hierhe«, flötete sie in den höchsten Tönen. »Komm zu mir, mein Schnuckelchen.« Doch Schnuckelchen dachte gar nicht daran. Der Jack Russel-Terrier flitzte lieber über die riesige Wiese der Hundeschule. Die Handtaschen-Portion hatte Frauchen voll im Griff! Alina war schon fünfzehn, gleich alt wie Lea. Aber von Hunderziehung hatte sie absolut null Ahnung. An ihr wären vermutlich sämtliche Tiernannys dieser Welt verzweifelt.

»So, lasst uns anfangen«, sagte Bernd, unser Trainer. Er ist für die Jugendgruppe unseres Hundesportvereins zuständig und sollte uns für die Begleithundeprüfung vorbereiten. Beim Blick auf Alina schüttelte er leicht entnervt den Kopf. Wir anderen stellten uns im Kreis auf und hielten unsere Hunde fest. Die hätten nämlich auch lieber auf der Wiese herumgetollt, als »Fuß« und »Platz« zu üben.

Während wir mit Leibeskräften unsere Schnuffel am Abhauen hinderten und Alina für Rambo den Hampelmann spielte, fiel mein Blick zum Eingang. Ich dachte, ich seh nicht recht! Da stolzierte doch tatsächlich ein Lackaffe mit schwarzer Stoffhose, weißem Hemd und gescheitelm dunklem Haar in unsere Mitte. Sein Gesicht sah recht jung aus, wie fünfzehn oder sechzehn, aber sonst wäre er glatt als vierzig durchgegangen. Es fehlte nur noch eine Krawatte, dann hätte er die Wirtschaftsnachrichten sprechen können.

Als ich zu Lea sah, trafen sich unsere Blicke. Sie rollte mit den Augen. Vermutlich dachte sie dasselbe wie ich. Kein Mensch geht mit Klamotten eines Bankangestellten in die Hundeschule! Der Typ wirkte absolut fehl am Platz.

Natürlich wurde der feine Herr begleitet von einem reinrassigen Tier, vermutlich aus einer edlen Zucht, mit kilometerlangem Stammbaum, vergoldeter Urkunde und gräflichem Namen. Es war ein Golden Retriever, der genauso blitzblank und geschniegelt aussah wie sein Herrchen. Sicher hätte er sich gut auf einem weißen Ledersofa in einer der Zeitschriften gemacht, die immer beim Friseur herumliegen. Und er hätte garantiert kein Stäubchen darauf hinterlassen.

Ich liebe meine all-inclusive-Mischung Tessy. Sie ist mittelgroß, also genau richtig, und hat alle Farben von weiß über grau, beige, rötlich und braun bis schwarz. Wie ein modernes Gemälde. Kein Mensch weiß, wer ihre Eltern waren. Mir ist das, ehrlich gesagt, auch schnurzpiepegal. Als ich sie mit Mami und Paps aus dem Tierheim holte, war es Liebe auf den ersten Blick. Tessy ist der hübscheste, süßeste, witzigste, liebste, klügste und knuffigste Hund der Welt. Und der bravste. Meistens.

»Das ist Philip, ein neues Mitglied in unserer Gruppe«, stellte Bernd den Schnösel vor. Na, das passte ja. Ich musste bei dem Namen gleich an den trauten Gatten der Königin Elizabeth von England denken. Deshalb nahm ich mir vor, den feinen Pinkel »Prinz Philip« zu nennen.

»Er ist neu zugezogen und wird ab heute mit seinem Hund Hugo hier trainieren.« Hugo? Niemand nennt seinen Hund Hugo!

Alina hatte endlich ihren Rambo eingesammelt. Wir standen im Kreis, die Hunde saßen mehr oder weniger aufmerksam neben dem linken Bein von Herrchen oder Frauchen. Dummerweise hatte ich nicht aufgepasst und links von Tessy und mir eine Lücke gelassen. Nun stand der makellose Prinz Philip ausgerechnet neben uns. Ich konnte sogar die Pomade in seinen Haaren riechen. Na ja, vielleicht war es auch nur das Duschgel. Auf jeden Fall müffelte er nach Drogerieabteilung.

Wir sollten nacheinander mit den Hunden im Fuß durch den Kreis gehen. Dazu durften wir ein Leckerchen benutzen, aber möglichst keine Leine. Alina ließ Rambo trotzdem vorsichtshalber angeleint. Weil aber der freche Winzling keine rechte Lust hatte, neben Frauchen herzutrotten, war es eher ein Gezerre. Auch Alinas süßliches

Gesäusele und die leckeren Wurststückchen konnten ihn nicht locken.

Wie sollte es anders sein: Hugo ging natürlich vorbildlich neben Prinz Philips linkem Bein, den Blick aufmerksam auf sein Herrchen gerichtet. Wie im Bilderbuch. Streber.

Zum Schluss wandte Bernd sich an mich: »Nele, jetzt bist du noch dran.«

»O.k. Tessy, Fuß!« Ich hielt das Belohnungsstückchen vor Tessys Nase und ging mit ihr forschen Schrittes in Schlangenlinien zwischen den Leuten und Hunden durch. Auch meine Süße machte ihre Sache prima und ließ sich nicht von den anderen Hunden ablenken. Zwar hatte sie nicht so toll zu mir hoch gesehen wie der adlige Vorgänger, aber ich war mächtig stolz auf uns.

Auch Bernd war sehr zufrieden. »Das hat doch schon sehr gut geklappt! Klasse, Nele!«

Doch der Neue meinte, er müsse seinen Senf dazugeben. »Das war nicht schlecht«, wisperte er mir zu, das Gesicht zu einem neunmalklugen Lächeln verzogen. »Aber du solltest dein Leckerchen etwas höher halten, damit dein Hund zu dir hochsieht.«

Auch das noch! Nun war er gerade seit ein paar Minuten bei uns, schon musste Mister Wichtig sich als Oberlehrer aufspielen. Ich hasse Besserwisser und Alleskönner!

»O.k.«, sagte ich kurz angebunden. Dann drehte ich mich schnell weg, damit er nicht noch auf die Idee kommen konnte, mir einen wissenschaftlichen Vortrag zu halten.

Nach dem Training lassen wir die Hunde immer auf der Wiese neben der Hundeschule rennen, damit sie sich nach der Arbeit auspowern können. Bernd meinte zum Neuen, dass das doch eine ideale Gelegenheit sei, um die Mitglieder der Gruppe kennenzulernen.

»Ich habe aber nur kurz Zeit«, sagte der daraufhin. Na klar. Wahrscheinlich musste er schnell nach Hause und Börsennachrichten gucken.

Tessy hatte merkwürdigerweise gleich einen Narren an dem Designerhund gefressen. Sie stupste ihn an, forderte Hugo zum Spiel auf, und sogar der adelige Hund des Prinzen schien einem Spielchen mit meiner Straßenpromenadenmischung nicht abgeneigt. Und dann, ich dachte, ich glaub's nicht, ließ Prinz Philip seinen Hund an der Leine, während alle anderen über die Wiese tobten. »Damit Hugo sich nicht schmutzig macht«, sagte der feine Herr.

Na, das war nun wirklich die Krönung! Mein Kopf schüttelte sich ganz von alleine, ohne mein Zutun. Zum Glück musste ich dem Typ nur einmal in der Woche in der Hundeschule begegnen. Das war mehr als genug!